

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 40 (1993)
Heft: 9

Artikel: Weit von den Augen...
Autor: Grlic, Gordan / Reinmann, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-368361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krieg nicht rasch etwas geschieht, stirbt Sarajevo einen langsamen Tod. Knapp 300 000 Menschen leben noch in dieser einst 600 000 Einwohner zählenden Stadt. Viele konnten flüchten oder wurden durch Uno-Konvois evakuiert. Von den Verlierern dieses grausamen Ringens zeugen die weiten Gräberfelder.

Die Verhandlungen an den Konferenz-tischen laufen auf eine Teilung Bosniens nach ethnischen Gesichtspunkten hinaus. Das Land wird von den Europäern im Stich gelassen, und die USA bleiben untätig. Das hat Anfang August zum Rücktritt des amerikanischen Bosnien-Experten Freeman Harris geführt. Der Preisgabe Bosniens misst Harris eine grosse Bedeutung zu. «Mit der Preisgabe Bosniens wird unser gemeinsamer Glaube an die Wichtigkeit und Lebensfähigkeit multi-ethnischer Gesellschaften sterben», zitierte die «New York Times» den amerikanischen Diplomaten.

Unrast in Montenegro

In Montenegro wächst zunehmend der Unmut über serbisches Dominanzstreben in diesem Teil Restjugoslawiens. Nachdem Montenegro das Vetorecht im Bundesverband aberkannt worden ist, mehrten sich die Stimmen, die eine Abspaltung der Republik von Serbien fordern. Unrast auch hier und die bange Frage, wie sich die Situation weiter entwickeln wird.

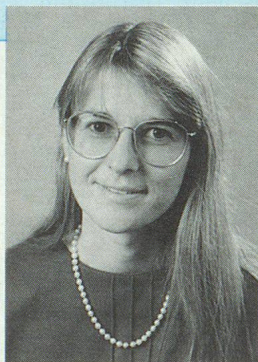
Problembelastetes Mazedonien

Mazedonien kämpft derzeit vor allem mit drei Problemen. Es bemüht sich um die Durchsetzung der internationalen Anerkennung unter der Bezeichnung «Ehemalige jugoslawische Republik von Mazedonien». Nachdem in Frühjahr die griechische Regierung einem entsprechenden Resolutionsentwurf des Uno-Sicherheitsrates

Augenschein vor Ort

Suzanne Auer, Sektionschefin im Bundesamt für Flüchtlinge (BFF), war Mitglied einer dreiköpfigen Delegation der BFF und des Departements für auswärtige Angelegenheiten auf einer Abklärungsmission in Serbien. Schwerpunkte der Reise waren Novi Sad in der Vojvodina, Belgrad, Novi Pazar im Süden (Sandzak) und Prishtine in Kosovo. Der Zweck der Reise diente Abklärungen vor Ort über die Flüchtlingsbewegungen in Ex-Jugoslawien, die Menschenrechtslage in Kosovo und Gesamtserbien und der Überprüfung von länderspezifischen Detailfragen, die bei Asylgesuchen in der Schweiz immer wieder eine Rolle spielen. Es wurden Gespräche geführt mit Behördenvertretern, Mitgliedern der lokalen KSZE-, UNO- und IKRK-Missionen, Vertretern politischer Parteien, Oppositionellen sowie Menschenrechtsorganisationen.

Suzanne Auer:
«Mit Hilfe vor Ort kann wesentlich mehr Menschen geholfen werden, als mit Aufnahmeaktionen.»



zugestimmt hat, scheint sich hier ein Umschwung abzuzeichnen, der allerdings mehr als nur schleppend vor sich geht. Ein zweites Problem sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, denen Mazedonien ebenso ausgesetzt ist, wie das übrige Ex-Jugoslawien. Und schliesslich stellen die rund 20 bis 25% ethnischen Albaner ein Problem dar, die ihre Minderheitenrechte nicht verwirklicht sehen und möglicherweise einen Anschluss an Kosovo anstreben könnten.

Slowenien:

Nur langsame Stabilisierung

Nachdem die Kriegshandlungen in Slowenien nach wenigen Tagen im Sommer 1991 beigelegt werden konnten, möchte man meinen, dass das Land seit geraumer Zeit zur Tagesordnung hätte übergehen können. Dem ist indessen nicht so. Das Land leidet unter einer schwierigen Wirtschaftslage infolge verlorengegangener Absatzmärkte. Dies wiederum hat eine hohe Arbeitslosigkeit zur Folge. Die Versorgungslage ist zwar gut und das Warenangebot gross. Doch kann sich die Bevölkerung wegen der geringen Einkommen und der Inflation relativ wenig leisten. Erschwerend hinzu kommt der Zustrom an Kriegsflüchtlingsen aus Kroatien und Bosnien-Herzegowina.

Flüchtlingselend hält an

Gegenwärtig halten sich rund 300 000 Personen aus Ex-Jugoslawien unter irgend einem Titel in der Schweiz auf. Von den im Jahr 1992 eingereichten knapp 18 000 Asylgesuchen stammten 6262 von Staatsbürgern Ex-Jugoslawiens. Und 1993 wurde bis Ende Juni bereits die Zahl von 5621 erreicht. Davon stammen 2953 aus «Rest-Jugoslawien», das die Gebiete Stamm-Serbien, Kosovo, Vojvodina sowie das staatsrechtlich nicht hierzu gehörende Montenegro umfasst. Auch Gesuchsteller aus Mazedonien sind in dieser Zahl enthalten, da aufgrund des unklaren völkerrechtlichen Status diese ehemalige Republik nicht gesondert erfasst wird. Es ist indessen davon auszugehen, dass die Asylgesuche aus «Rest-Jugoslawien» fast ausschliesslich von Kosovo-Albanern eingereicht wurden.

Aus Bosnien-Herzegowina ersuchten im ersten Halbjahr 1993 2616 Personen um Asyl. Aus Kroatien waren es 46 und aus Slowenien deren 6. ▀

Das aktuelle Kurzinterview

Weit von den Augen ...

Die sogenannten Verhandlungen zur Befriedung des ehemaligen jugoslawischen Staates drehen sich im Kreis. Kroatien steht zwar nicht mehr im Mittelpunkt, doch ändert das nichts daran, dass noch immer ein Drittel des Territoriums von den Serben besetzt ist. «Zivilschutz» führte ein Gespräch mit Gordan Grlic, Botschaftsrat der Kroatischen Republik in Bern, und richtete an ihn die Frage: «Hat die Weltöffentlichkeit Kroatien vergessen?»

Grlic: Kroatien stand im Mittelpunkt des Interesses, als das Land handstreichartig überfallen und kulturelle Stätten wie Dubrovnik nahezu dem Erdboden gleichgemacht wurden. Die Angriffe auf zivile Ziele haben uns alle sehr geschmerzt. Noch schlimmer war jedoch das Leiden der Zivilbevölkerung, das auch jetzt noch kein Ende gefunden hat. Diese Tatsache ist heute vielleicht etwas in Vergessenheit geraten, erklärbar mit einem kroatischen Sprichwort, das lautet: «Weit von den Augen ist weit vom Herzen.»

Kroatien hat im ehemaligen Jugoslawien immer eine sehr eigenständige Politik verfolgt. Gab es überhaupt jemals eine Identifikation mit diesem Vielvölkerstaat?

Grlic: Als Jugoslawien 1918 gegründet wurde, galt die Zielsetzung nicht einem Staat, dem sich alle unterordnen mussten. Kroatien war durchaus für die Ideen eines gesamtjugoslawischen Staates. 1918 wurden jedoch längst nicht alle Fakten auf den Tisch gelegt. Verhängnisvoll war insbesondere, dass Serbien über alle andern die Obermacht gewinnen wollte. Das haben wir zu spät realisiert. Deshalb hat die Einigung auch einen Hass provoziert. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte Tito die verfeindeten Völker nur mit diktatorischen Massnahmen zusammenhalten.

Sie sind seit etwas mehr als einem Jahr in der Schweiz. Verspüren Sie Akzeptanz für den neuen Staat Kroatien?

Grlic: Meine Erfahrungen mit den Schweizern sind auf allen Ebenen sehr gut. Wir erleben grosse Hilfsbereitschaft und stellen immer wieder fest, dass auch ganz spontane Hilfe geleistet wird. Diese Hilfe ist an sich schon sehr wichtig. Sie hat zudem eine völkerverbindende Wirkung. Das ist auch von Bedeutung, weil in der Schweiz 80 000 bis 100 000 Kroaten mit einer regulären Aufenthaltsbewilligung leben.

Das Land benötigt wohl weiterhin Unterstützung?

Grlic: Gewiss, und wir sind auch froh um jede Hilfe, denn das Flüchtlingselend ist immer noch gross. Wir benötigen aber auch Hilfe zur Selbsthilfe. Das kroatische Volk hat ein starkes Selbstbewusstsein entwickelt und hält zusammen. Es ist inspiriert und will den Staat aufbauen.

Der kroatische Zivilschutz hat während der Kriegshandlungen grosse Leistungen vollbracht. Könnte das auch eine Lehre für den Zivilschutz der Schweiz sein?

Grlic: Wir haben grossen Respekt vor der Zivilschutzorganisation der Schweiz. Wir wünschten uns einen engeren Kontakt mit ihr. Ein beidseitiger Erfahrungsaustausch wäre bestimmt sehr wertvoll.

Interview: Eduard Reinmann

Das SRK in Ex-Jugoslawien

Hilfsprogramm für Kriegsoffer

rei. Der seit zwei Jahren andauernde Krieg auf dem Balkan hat über 2,5 Mio. Menschen in die Flucht getrieben und verursacht täglich unermessliches Leid. Es werden weiterhin schwere Kriegsverbrechen begangen und insbesondere in Bosnien-Herzegowina ist die Bevölkerung zum eigentlichen Kriegsziel geworden. Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) hat bisher 8,5 Mio. Franken für Hilfsprogramme im ehemaligen Jugoslawien aufgewendet und weitere Aktionen sind geplant.

Das Schwergewicht der Hilfeleistung wurde auf die Verteilung von Nothilfematerial gelegt. Das sind unter anderem Familienpakete mit Nahrungsmitteln, Hygieneprodukten und Wolldecken, Frischgemüse für Sarajevo, Milchpulver, Säuglingsnahrung und Kleinkindersortimente, Kleider, Schuhe und Zelte. Allein für dieses Nothilfematerial wurden 5,855 Mio. Franken eingesetzt.

1,234 Mio. Franken wurden für Unterkünfte in drei Zentren für bosnische Flüchtlinge in Slowenien und den Einsatz von 50 Wohnwagen für bosnische Flüchtlinge in Kroatien eingesetzt. Auf 1,042 Mio. Franken wird der Aufwand für medizinische Hilfe beziffert. Hier ging es um die Lieferung von Verbandsortimenten, pharmazeutische Produkte, Bluttransfusionsmaterial, die Bereitstellung ambulanter Operationsräume für ein zerstörtes Spital in Kroatien und die Lieferung einer Destillationseinheit für die Herstellung von Perfusionen in einem bosnischen Spital.

Das Embargo trifft die Schwachen

In Restjugoslawien mit Serbien, Vojvodina, Montenegro und Kosovo ist die Bevölkerung infolge des von der UNO verhängten Embargos mit akuten Versorgungsschwierigkeiten konfrontiert. Besondere Risikogruppen sind alle Chronischkranken, die dauernd auf Medikamente angewiesen sind, sodann Schwangere, Betagte und Kinder sowie Waisen, Behinderte und psychisch Kranke, die in Institutionen leben. Das SRK prüft deshalb Möglichkeiten zur Verbesserung der medizinischen Versorgung.

Recht auf humanitäre Hilfe

Bei allen Einsätzen versucht die internationale Rotkreuzbewegung, der das SRK angehört, den Grundsätzen der Menschlichkeit und unparteilichen Hilfe an alle Kriegsoffer auch in einem Klima des Hasses und des nur beschränkten Zuganges zur leidenden Bevölkerung Nachachtung

zu verschaffen. Das Internationale Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) hat in mehreren Aufrufen die Kriegsparteien sehr eindringlich an ihre Verpflichtungen erinnert, die Genfer Konventionen zu respektieren. Insbesondere die Politik der «ethnischen Säuberungen» wurde als schwerste Verletzung des internationalen Völkerrechtes verurteilt. Ebenso die weiteren systematischen und schweren Vergehen gegen die Zivilbevölkerung wie willkürliche Festnahme und Hinrichtung, Folter und Vergewaltigung.

Internationale Einbindung

Seit dem Ausbruch des Krieges auf dem Balkan handelt das SRK aktiv im Rahmen der internationalen Rotkreuzbewegung. Diese hat sich auf die Teilung der Aufgaben geeinigt. Während das SRK sich vor allem der Flüchtlinge annimmt, interveniert das IKRK mit seiner Hilfs- und Schutztätigkeit in den eigentlichen Kriegsgebieten und hat diese trotz schwersten Behinderungen und einem nur beschränkten Zugang seit Juli 1992 in Bosnien-Herzegowina intensiviert. Das IKRK versorgt 500 000 Menschen mit lebenswichtigen Hilfsgütern sowie 70 Spitäler und Gesundheitsposten mit Medikamenten.

Die Internationale Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften ist für die Hilfeleistungen zugunsten der Vertriebenen und der Flüchtlinge in Kroatien, Slowenien und Serbien-Montenegro zuständig.

Laut neuesten Zahlen erhalten 730 000 Flüchtlinge und Vertriebene in Kroatien, 500 000 in Serbien, 85 000 in Montenegro, 75 000 in Slowenien und 45 000 in Mazedonien Hilfe. Der Grossteil von ihnen ist aus dem Kriegsgebiet von Bosnien geflüchtet. In Bosnien-Herzegowina selber wird die Zahl der hilfsbedürftigen Menschen auf 1,6 Mio. geschätzt. 